

Willi Starck
Landeskulturwart Baden-Württemberg
Sonnenuhrenweg 37
7000 Stuttgart 31

Josef Sebastian Grüner und seine Zeit

Wenn ein Land – wie das Egerland – reich an landschaftlichen Schönheiten, an Wäldern und Flüssen, an Städten und Dörfern, an historischen Gebäuden und Denkmälern, an Schlössern und Burgen und mit all diesem verbunden – reich an geschichtlichen Ereignissen ist, wenn ein Volksstamm wie der, der Egerländer reich an Tradition und an kulturellen Werken und an Errungenschaften, reich an Literatur und Kunst, an Malerei und Bildhauerei, an Musik und Wissenschaft, reich an einem vielfältigen Volksgut, an Trachten, Volksliedern und Volkstänzen ist, und wenn ein Volksstamm reich an berühmten Männern und Frauen ist, an Persönlichkeiten, die sich der Wissenschaft, der Kunst, der Literatur und der Musik verschrieben haben, dann löiwe Mouhmen u Vettern, ist es kein Wunder, wenn es uns Mühe macht, der heutigen Generation ein umfassendes Bild von unserem Egerland und von unseren berühmten Egerländern zu vermitteln.

Und so will ich heute über den Egerer Magistratsrat Josef Sebastian Grüner sprechen, dessen Geburtstag sich am 16. Februar 1980 zum 200. Mal gejährt hat. Doch bevor ich näheres über Grüner und seine Zeitgenossen berichte, möchte ich zum besseren Verständnis für sein Leben und Wirken etwas näher auf die damalige Zeit eingehen, damit Ihr Euch ein abgerundetes Bild darüber machen könnt, wie es damals in unserer Heimat im Egerland ausgesehen hat.

Rat Grüner lebte von 1780 bis 1864 und wurde somit 84 Jahre alt. Goethe, der zu Grüner einige Jahre, engste, freundschaftliche Beziehungen pflegte, wurde 1749 geboren und starb mit 83 Jahren 1832. Als sich Grüner und Goethe 1820 zum ersten Mal trafen, war Grüner bereits 40 Jahre alt und Goethe schon 71. Die Zeit der für Grüner und das Egerland so bedeutenden Begegnungen mit Goethe in Eger dauerten von 1820 bis 1823, insgesamt 3 Jahre. Es folgte dann 1825 ein zehntägiger Aufenthalt Grüners in Weimar. Als Goethe 83-jährig starb im Jahre 1832, war Grüner erst 52 Jahre alt.

Ich möchte zunächst einmal einiges Allgemeine aus der damaligen Zeit aufzeigen. Dann vermögen wir aus der heutigen Sicht erst so recht die großen Leistungen des Mannes, der vor 200 Jahren geboren wurde und dem wir in aller Zukunft zu großem Dank verpflichtet sind, zu verstehen.

Der Beginn des 19. Jahrhunderts brachte für Mitteleuropa große, staatliche Umwälzungen, die auch für die Entwicklung Egers ausschlaggebend waren. Im Jahre 1806 schlossen 16 deutsche Fürsten den Rheinbund und erkannten Napoleon als Beschützer an. Dies war somit die Auflösung des ersten Deutschen Reiches. Bereits 1804 nahm Franz II. den Titel eines Kaisers von Österreich an und tat somit den letzten Schritt zur Zusammenfassung der habsburgischen Länder zu einem, mit Deutschland nur lose verbundenem Herrschaftsgebiet – der österr.-ungarischen Monarchie.

Damit lösten sich die Länder der Ostalpen, der Sudeten, der Karpaten und der mittleren Donau aus der Jahrhunderte alten Bindung zum Reich los. Dessen ungeachtet klammerte sich Eger nach wie vor an seine durch Jahrhunderte zäh verteidigte Sonderstellung gegenüber dem Königreich Böhmen. Der Rat der Stadt Eger hatte sich 1791 noch einmal um die Bestätigung der Privilegien von 1783 bemüht. Allein das an Kaiser Leopold gerichtete Ansuchen wurde nicht erledigt. Der Magistrat erhielt 1839 ein Hofdekret mit der Verständigung, dass er mit seinem Ansuchen um Bestätigung der Privilegien abgewiesen worden sei. Dies wirkte sich dann in der Weise aus, dass die Sonderstellung Egers zu Böhmen nicht mehr anerkannt wurde. Das Gebiet von Eger galt nun nicht mehr als ein staatsrechtlich bevorzugtes Glied des habsburgischen Kaiserstaates, der darüber hinaus auch bestrebt war, durch weitere Verwaltungsmaßnahmen auch noch die letzten Reste der früheren Unabhängigkeit Egers zu tilgen.

Die Lostrennung Egers von der Diözese Regensburg unterstreicht die staatliche Abrundungstendenz. Die außerhalb des Egerer Territoriums, seit alters her zu Eger gehörenden Lehenbesitzungen im Sechsamterland wurden von Eger abgetrennt. Außerdem kam das Amt Redwitz, das seit 1341 im Besitze Egers war, 1816 an Bayern. Eine weitere Abtrennung Egerischen Landes betraf das Fraisgebiet bei Albenreuth zwischen Wondreb und Tillenbergr. Von den 239 Ortschaften, die das Reichspfandgebiet Eger zur Zeit seiner Verpfändung 1322 gezählt hatte, sind im Laufe der Jahrhunderte 115 Dörfer abgetrennt worden, so dass das zu Österreich kommende Umland von Eger nur noch 124 Dörfer umfasste. Während der schweren Erschütterungen, denen Europa von 1800 bis 1810 ausgesetzt war, stand Eger in vielfältigen Beziehungen zu den Vorgängen, die zum Sturz Napoleons führten. Damals wurde Eger wegen seiner Grenzlage mehrmals als Stützpunkt der 1809 in den Freikorps organisierten Widerstandsbewegungen verwendet.

Das in Eger garnisonierte Hausregiment, die Erbacher, war bei den kriegerischen Auseinandersetzungen hervorragend beteiligt. In den Befreiungskriegen 1813 war das Regiment bei der Eroberung von Dresden und bei der großen Völkerschlacht bei Leipzig dabei. Eger selbst, obwohl von den Kriegsschauplätzen entfernt, wurde während dieser Jahre stark in Mitleidenschaft gezogen. Vor allem waren es die zahlreichen Truppeneinmärsche, die an die arm gewordene Stadt große Anforderungen stellten. Für die Bevölkerung bedeutete dies immer wieder neue Einquartierung und Bereitstellung von Verpflegung. Groß waren die Lieferungen an Lebensmitteln und Pferdefutter, die aufgebracht werden mussten.

Noch Jahre nach den napoleonischen Kriegen, gegen Ende der 20er Jahre, standen vom großen Stadtbrand des Jahres 1809 noch viele Ruinen verlassen und verwahrlost. Eine Bautätigkeit konnte sich nicht entwickeln. Es herrschte Armut. Die offenen Geschäfte hatten nur wenig Zuspruch. Aber auch der Gewerbeverband bekam die durch die neue Staatsgrenze bedingte Zerschneidung des früheren Wirtschaftsgebietes merklich zu spüren. Zu Beginn der 30er Jahre übten insgesamt nur noch 5 Tuchmacher ihr Gewerbe aus. Das gleiche galt auch für die Leinenweber, die Ledererzeuger und die Hutmacher, unter denen sich die Limbecks, die Schellenhammer und die Grüner einen Namen geschaffen hatten.

Während dieser Zeit lebte Grüner in Eger. Auf eine andere Entwicklung um die Wende des 19. Jahrhunderts möchte ich noch hinweisen. In diese Phase fällt nämlich der Ausbau der nachmaligen Kurstadt Franzensbad, und zwar zunächst als eine Kolonie von Eger. Die entscheidende Wende im Ausbau zu einem eigenen Kurort trat erst ein, als der 1785 zum Stadtarzt von Eger bestellte Dr. Bernhard Adler die erforderlichen Bedingungen schuf. Die Stadt Eger erwarb die für die Siedlung notwendigen Grundstücke und verteilte sie kostenlos an die Siedler. In der neuen, zunächst Kaiser Franzensdorf seit 1793 Kaiser Franzensbad, gelegentlich auch Franzensbrunn, genannten Kolonie Egers ließ die Stadt öffentliche Gebäude und Anlagen errichten.

Mittlerweile hatte sich die Kolonie Kaiser-Franzensbad in den Jahren 1815 bis 1820 eine Kirche erbaut und sich baulich und bevölkerungsmäßig so vergrößert, dass sich 1848 die Siedlung von Eger löste. Die Konstituierung der Gemeinde Franzensbad erfolgte dann 1852 und 1865 wurde Franzensbad zur Stadt erhoben.

Die ungemein fruchtbare Wechselwirkung zwischen Franzensbad und Eger, der Einfluss des internationalen Kurbesuches auf die alte Stadt Eger und die sich daraus ergebenden engen Beziehungen zu den beiden anderen Kurstädten Karlsbad und Marienbad brachten Eger großen

Gewinn. Weniger in materieller Hinsicht als im Kulturleben. Denn damit wurde Eger wenigstens auf einem Sondergebiet aus der Vereinzelung herausgehoben, in die es durch die staatliche Neuordnung zu Beginn des 19. Jahrhunderts gedrängt worden war.

Eger konnte lebendigen Anteil an dem über die Grenzen hinweggehenden Gedankenaustausch – im Gespräch einzelner Bürger mit den Kurgästen – nehmen. So weilte z.B. Johann Wolfgang Goethe anlässlich seiner Bäderreise nach Karlsbad, Franzensbad und Marienbad häufig in Eger. Hier wurde ihm der Kriminalrat Josef Sebastian Grüner zu einem Freund, mit dem er dann Jahre hindurch in freundschaftlichem Verkehr stand. Von Goethe ist bekannt, dass er mehrmals auch mit seiner Gattin Christiane und seiner Schwiegertochter Ottilie in Franzensbad weilte.

Soviel in Kürze über jene Zeit, in der Sebastian Grüner lebte und wirkte. Er wurde am 16.

Februar 1780 in Eger als Sohn des wohlhabenden, angesehenen Bürgers und Hutmachers Sigmund Grüner und dessen Ehefrau Maria, geb. Becker, geboren. Sein Vater Sigmund hatte sich dem Handwerk zugewandt und leitete seine Hutmacherei so vorbildlich, dass er die beliebten Egerländer Hüte auf den Frankfurter Messen anbieten und Handelsbeziehungen nach der Schweiz und Paris anknüpfen konnte. Als Vater Sigmund Grüner bereits mit 49 Jahren starb, führte der älteste Sohn mit 16 Jahren den Betrieb weiter, und Josef Sebastian ging gerade im 3. Jahr auf das Gymnasium. Nach Abschluss seiner Gymnasialstudien ging er 1797 nach Prag. Hier besuchte er neben den juristischen Vorlesungen auch die in Philosophie, Ästhetik, Mathematik und Geschichte. Angeregt durch seinen Lehrer, den Professor Anton Grassold, den Verfasser einer „Beschreibung der alten Burg zu Eger“ hatte er eine Zuneigung zur Historie empfangen.

Nach Abschluss seiner juristischen Studien trat er nach einer Reise an den Rhein 1801 zunächst in die Kanzlei des Prager Advokaten Dr. Wohlrab ein, übernahm aber dann, einer Aufforderung seiner Vaterstadt Eger folgend, die frei gewordene Stelle eines Magistrats- und Kriminalrates.

Als solcher versah er alle Zweige der Rechtspflege in Stadt und Land mit großem Erfolg.

Während der napoleonischen Kriege leitete er als Regierungskommissar den Transport und die Verpflegung der Truppen. In den Hungerjahren 1816 und 1817 wurde er ins Erzgebirge gesandt, um dort die Not zu lindern. Die Wälder um den Kulmer Berg und den Kaiserwald säuberte er von den damaligen Räuberbanden.

Grüner war auf seine Verdienste stolz – er war von Eitelkeit nicht ganz frei – und freute sich über jede öffentliche Anerkennung sehr. Seine kleinen Schwächen machten ihn liebenswürdig, dazu war er offen und gerne zu Späßen aufgelegt. Er besaß Humor und ein ungeschliffenes Maul. Etwas vom Naturburschen blieb ihm in seinen harmlosen Reimereien und im Umgang mit den Menschen anhaften.

So übergab Grüner an einem Abend an Goethe einige von ihm selbst verfassten Gedichte, die sich nicht für die Öffentlichkeit eignete, die aber Goethe zum Lachen brachten.

Groß sind die Verdienste Grüners um die Erhaltung und Pflege der Baudenkmäler der Stadt Eger, vor allem der Burg, der Doppelkapelle und nicht zuletzt der Erzdekanaalkirche St. Niklas. Aber auch auf die Vergrößerung des Egerer Sauerbrunnens, des nachmaligen Franzensbad, hat Grüner sein Augenmerk gerichtet.

Für Bürger und Bauern des ganzen Landes war Grüner stets der freundlichste Berater und Wohltäter, sein Name war in jedem Bauernhaus bekannt und geachtet, ebenso wie auch er alle Einwohner bis zum letzten Tagelöhner kannte.

In dieses Beamtenleben trat im Jahre 1820 zum ersten Male eine überragende Gestalt: Goethe. Auf der Fahrt nach Karlsbad begriffen, schickte der Dichter seinen Reisepass dem Egerer Polizeiamt zur Revidierung. Grüner, der den großen Mann aus seinen Werken kannte, glaubte, ihm seine Ehrfurcht bezeugen zu sollen und überbrachte persönlich den Reisepass. Bald folgten die ersten Gespräche, die sich auf den Kammerbühl und auf die Volkskunde des Egerlandes bezogen, worüber Grüner ein Manuskript verfasst hatte. Goethe schien überrascht von Grüners Kenntnissen und seiner Vertrautheit mit Land und Leuten. Alle seine Fragen wurden mit der größten Sachkenntnis beantwortet, er spürte, dass da noch reiche Schätze zu heben waren. Und so entstand denn allmählich dieser Freundschaftsbund, der Goethe das ganze Egerland erschließen sollte, aber auch Grüner die sehr gewünschte Gelegenheit gab, sein ganzes Wissen und Können auszubreiten.

Goethe war von jetzt an das große Ereignis seines Lebens. Von 1820 bis 1823 war er der unermüdliche Begleiter auf allen Ausflügen und Fahrten ins engere und weitere Egerland, beim

Durchwandern der Sehenswürdigkeiten der Stadt Eger, des schönen Egertales, bei Besuchen in Franzensbad, bei der wissenschaftlichen Erforschung des Kammerbühls, des Lisenbühls und des Rehberges bei Reichersdorf, wurde allmählich zu einem eifrigen, ja leidenschaftlichen Mineralogen und Sammler, vermittelte den persönlichen Verkehr mit anderen Egerer Sammlern (Josef Gabler von Adlersfeld, dem Egerer Dominikanerpater Albert Leuchtweiß, dem Scharfrichter Karl Huß). Beim Durchwandern des Egerer Jahrmarktes, bei der Besichtigung der Vinzenziprozession, beim Schulaktus im Gymnasium, wo Goethe einen Schüler auszeichnete, beim Vortrag der von Tomaschek komponierten Goethelieder, beim Justiziar Frank, bei den Besuchen der Zedtzitz in Liebenstein, der Auersperg in Hartenberg, des Pastors Anton Martius in Schönberg, des Fabrikanten Fickentscher in Redwitz, der Klosterkirche in Waldsassen, überall war Grüner in Goethes Nähe, von den vielen, vielen Einzelheiten der Gespräche, bei den vielen Begegnungen, bei den vielen Begegnungen zwischen Goethe und Grüner sei hier ein Beispiel angegeben.

Am Sonntag, den 26. August 1821 begleitete Grüner Goethe wiederum bei einem Spaziergang durch die Stadt, in der gerade das Vinzenzifest gefeiert wurde. An diesem Tag, auch Birnsunnta genannt, fand nach einem alten Brauch ein gemeinsamer Gottesdienst statt. Nach dem Gottesdienst zogen die Pfarrkinder über den „Ring“. Goethe hat damals beim Umherwandeln in den Wogen einer unübersehbaren Menge Volks die seitdem so oft zitierten Worte zu Grüner gesprochen:

„Es ist ein stämmig, robustes Volk von gesundem Aussehen. Soviel ich bemerke, haben die Egerländer weiße, gute Zähne, dunkelbraune Haare, doch wenig Waden.“

Auch die historische Wissbegierde des Dichters wusste Grüner zu befriedigen. Er hatte das Archiv der Stadt Eger durchgesehen und konnte über das Egerer Zunftwesen der Tuchmacher, über die ehemalige Reichsfreiheit oder über Wallenstein und seine Ermordung aus der Geschichte der Stadt berichten.

Aber auch das Volksleben des Egerlandes erweckte Goethes lebhaftes Interesse. Und auch darin war Grüner vollständig zuhause und erzählte manches von Altegerländer Bräuchen, von landwirtschaftlichen Gewohnheiten und bodenständigen Egerischen Erzeugnissen der Volkskunst. Ja, sein schon 1807 begonnenes Manuskript „Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer“ wuchs zusehends unter Goethes belebendem Einfluss.

Wir stehen an den ersten Anfängen einer bodenständigen Egerländer Volks- und Heimatkunde. Nahezu alles was das Egerland an Eigenartigem besaß: die alte Reichsstadt, das Volkstum des Egerlandes, Sitte, Brauch, Tracht, Volkslieder, Volkskunst, die Geschichte, Verfassung, die Baudenkmäler – Goethe wusste es in zahlreichen Gesprächen aus Grüner herauszuholen, ihn in diesen heimatlichen Forschungen zu bestärken.

In einer Begegnung am 28.05.1820 teilte Grüner Goethe mit, dass das Egerland dem Kriminalamt wenig Geschäft verursachte, denn dasselbe lieferte seit 1807 nur drei Bauern als Verbrecher. Der eine hatte im Trunke einem Menschen die Bierkanne auf den Kopf geschlagen und ihn dadurch getötet, der andere hatte zu Pfingsten, wo junge Burschen zum Scherz geräuchertes Fleisch aus den Rauchfängen stehlen, auch andere Dinge mitgehen lassen, der dritte endlich hatte einen Bauernhof in Brand gesteckt.

Goethe wünschte die Meinung zu hören, wie es kommt, dass im Egerland so wenig Verbrechen verübt werden. Darauf antwortete Grüner:

Nach meinem Dafürhalten dürfte die Ursache teils in der Erziehung, teils in ihren Gebräuchen zu suchen sein; denn die Jugend wird zur Schule, zur Gottesfurcht und zur Arbeitsamkeit angehalten. Der Egerländer ist ein guter Christ, ein treuer Untertan und Ehemann, ein sorgsamer, arbeitsamer Hausvater und so haben die Kinder stets gute Beispiele vor Augen.

Die letzte Begegnung Grüners mit Goethe in Eger fand am 11.09.1823 statt. Um 09.00 Uhr trat Goethe von Eger aus mit einer aus Weimar herbeibeordneten Hofequipage die rückreise nach Thüringen an. Zwei Wagen hochbepackt mit Koffern und Gesteinskisten folgten ihm.

Dazu Grüner: „Ich sah der dahinrollenden Chaise, welche den großen Mann trug, bis sie meinen Blicken entschwand, mit Wehmut nach und war den ganzen Tag verstimmt. Er schied von mir wie von einem alterprobten Freunde mit einer unvergesslichen Herzlichkeit. Als ich ihm noch am Wagen sagte: Eure Exzellenz hoffe ich mit Zuversicht wieder verehren zu dürfen, denn es

stehen ja noch manche Exkursionen bevor, antwortete er mit zuversichtlicher Miene: Ja, mein Bester!“

Dazu kam es freilich nicht mehr.

So oft und so herzlich sich Grüner in der Folge auch um eine erneute Begegnung im Egerland bemühte, der Schock, den Goethe bei seinem letzten Aufenthalt in Marienbad erleiden musste, als er erfuhr, auf seine letzte große Liebe zu der 17jährigen Ulrike von Lewetzow verzichten zu müssen, wirkte bei dem im 75. Lebensjahr stehenden Greis so sehr nach, dass er befürchten musste, durch die Begegnung mit den Stätten schönster Erinnerungen die Wunden erneut aufzureißen, die sich durch die poetische Bewältigung in der „Marienbader Elegie“ bereits zu vernarben begannen.

Den Höhepunkt erreichte der Verkehr zwischen Grüner und Goethe bei einem 10-tägigen Aufenthalt Grüners in Weimar 1825. Grüner wurde glänzend empfangen, wohnte in Goethes Haus, nahm an allen Festlichkeiten anlässlich des großherzoglichen Jubiläums teil, besuchte das Theater, die hervorragendsten Anstalten der Stadt, und genoss Ehren und Auszeichnungen, wie sie nur ganz vertrauten und bevorzugten Personen in Goethes Umwelt zuteil wurden. Auch Grüners Bild ließ Goethe vom Maler Schmeller malen. Nach dem Weimarer Aufenthalt verband die beiden noch ein reger Briefwechsel, der bis zum Tode des Dichters andauerte.

Goethe wird nicht müde, immer wieder des herrlichen Egerkreises, der genussreichen Stunden, der schönen guten Tage freudig zu gedenken.

Aber auch für Grüner, der 1824 durch die Verleihung des großherzoglichen Sachsen-Weimarschen goldenen Gelehrtenmedaille am Bande des Falkenordens geehrt wurde und vom Kaiser von Österreich die große goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft erhielt, waren die mit Goethe verlebten Tage unvergessliche Höhepunkte seines Daseins.

Zwei Schriften geben davon vor allem Zeugnis:

Sein 1853 erschienener „Briefwechsel und mündlicher Verkehr zwischen Goethe und Rat Grüner“ und sein 1825 für Goethe niedergeschriebenes Manuskript „Über die ältesten Sitten und Gebräuche der Egerländer“.

Grüner starb am 16.01.1864 im 84. Lebensjahr. An seinem ehemaligen Wohnhaus in Eger wurde in den ersten Tagen des Dezember 1899 eine schwarze Syenittafel enthüllt, die in goldenen Lettern die Inschrift trägt:

„In diesem Hause weilte wiederholt Wolfgang von Goethe als Gast des Rates Grüner.“
Schließen möchte ich mit einem Gedicht, das für den Rat Grüner vor 200 Jahren genauso gegolten hat, wie es heute für uns alle aus der Heimat vertriebenen Egerländer gilt:

Vor vielen Hunderten von Jahren
ging voll Hoffnung, trotz Gefahren
unseres Ahnherrn starke Hand
an, die Wildnis frei zu roden,
für den Herd und Ackerboden
im reichsfreien Egerland.

Aus der Urzeit künden Sagen,

dass die Berge Schätze tragen;
Quellen rinnen, weltbekannt.
Was auch schwere Zeiten bringen,
lasst uns bauen, beten, singen
liebevoll fürs Egerland.

Und Gottvater wolln wir bitten,
dass er unsere alten Sitten
hüte, wie ein heilig Pfand.
Immerdar soll er bewahren,
frei von Nöten und Gefahren
unser schönes Egerland.